

Ausstellung von Klaus Biedermann

SCHAAN – Am Freitag, den 23. Januar um 18 Uhr findet im Haus Stein-Egerta, Schaan, die Vernissage zur Ausstellung «Zeichnungen und Fotos aus Siebenbürgen» von Klaus Biedermann statt. Die Begrüssung erfolgt durch Studienleiter Wilfried Oehry, einführende Worte sprechen Prof. Hans Stricker und Marianne Wähler aus Grabs, Anschließend Apéro. Die Ausstellung dauert bis anfangs April 2004 und ist während der normalen Bürozeiten und anlässlich aller Veranstaltungen der Erwachsenenbildung Stein-Egerta offen.

Klaus Biedermann wurde am 11. August 1963 in Vaduz als Sohn von Franz und Anny Biedermann-Manahl geboren. Nach seiner Schulzeit studierte er an der Universität Bern Neuere Allgemeine Geschichte, Anglistik und Mittelalterliche Geschichte. Seit 1995 arbeitet Klaus Biedermann mit einem Teilzeitpensum als Geschäftsführer des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. Diese Tätigkeit umfasst auch die Redaktion für das vom Verein veröffentlichten Jahrbuches.

Klaus Biedermann über seine Tätigkeit in Siebenbürgen: «Seit mehreren Jahren bereise ich Siebenbürgen, eine historische Landschaft in der Mitte Rumäniens. Die ungarischen Könige, lange Zeit Herrscher über dieses Gebiet, riefen im 12. Jahrhundert deutschsprachige Siedler hierher, zur Kultivierung dieses alten Grenzlandes. Strassendörfer und Kirchenburgen, Schutzschilder gegen fremde Invasoren, sind sichtbare Zeugnisse dieser Kultur. Auf nicht geteerten Nebenstrassen verkehren Pferdefuhrwerke, das Leben verläuft vergleichsweise gemächlich. Ausländische Gäste erfahren hier Ruhe, die Nähe zur Natur, eine interessierte Dorfbevölkerung, werden aber auch mit den Sorgen der Menschen um das tägliche Überleben konfrontiert.

Um sich auf solches wirklich einlassen zu können, braucht es Zeit. «Zeit» scheint indes immer mehr zu einem Luxusgut zu werden. Gerade ein Ferienaufenthalt in einer Gegend, wo «nichts läuft», verhilft dem Gast zu einer Konzentration auf das Wesentliche. Noch viel mehr als beim Fotografieren lerne ich beim Zeichnen einer Kirchenburg genau hinzuschauen. Der Prozess des Zeichnens ist dabei wichtiger als das Endprodukt. Ich gewinne innere Ruhe, Freude und Befriedigung. Leute aus dem Dorf, vor allem Kinder, schauen vorbei, was zeigt, dass ich mit meiner stillen Aktivität auch anderen Menschen eine Freude bereite. Die Frage nach der Zukunft dieser Bauwerke, welche durch die fast völlige Auswanderung der deutschsprachigen Bevölkerung in ihrem Bestand gefährdet sind, wird dadurch beinahe zweitrangig.» (Eing.)

**VOLKS
BLATT**

DONNERSTAG, 15. JANUAR 2004